

stürzte und der Schild zerbrach; der Wald hallete wider von der Wucht der Schläge, welche die Hand des sterbenden Helden auf das Haupt seines Mörders fallen ließ. Da erblich seine lichte Farbe, die Füße wankten, die Stärke des Heldenleibes zerrann, der Tod hatte ihn gezeichnet. Kriemhilds Gatte fiel dahin in die Blumen, und in breiten Strömen stürzte das Herzblut aus der Todeswunde. — Mit der letzten Kraft wendete er sich zornig zu seinen Mördern: „Ihr Feiglinge, was helfen nun meine Dienste, da ihr mich erschlagen habt? So also habt ihr meine Treue gelohnt und schlimmes Leid an euren Blutsverwandten getan!“ Alle Ritter des Burgundengefolges eilten jetzt herbei zu der Mordstätte und umstanden im Kreise den sterbenden Helden; manche Klage ward laut, der Sterbende schwieg. Da ließ auch der Burgundenkönig einen Ton der Klage um den Gefallenen vernehmen; und jetzt regte sich noch einmal das bittere Leid des Lebens in der schon in den Todesschlummer versinkenden Seele: „Das ist nicht not,“ sprach der Todwunde, „daß der nach dem Schaden weinet, der den Schaden getan hat; es wäre besser unterblieben.“ Der grimmiige Hagen aber höhnte die Klagenden und zugleich noch den schmähslich Ermordeten: „Ich weiß nicht, was ihr klagt; nun hat ja alles ein Ende, was wir an Leid und Sorgen getragen haben; nun leben noch wenige, die gegen uns aufzutreten wagen dürfen; wohl mir, daß ich gegen diesen da Rat geschafft.“ Und noch einmal rebete der Held mit sterbender Stimme zu dem Mörder: „Ihr habt es leicht, Euch zu rühmen; hätte ich Euren Mordsinm erkannt, vor Euch hätte ich mich wohl schützen wollen. Mich jammert nichts so sehr als Frau Kriemhild, mein Weib; und o weh, daß ich einen Sohn habe, dem man nachsagen wird, daß seine nächsten Verwandten jemand durch Mord erschlagen haben.“ Der Name der treuen Gattin war über die Lippen des Sterbenden gegangen, und um ihretwillen wendete er sich abermals und zum letzten Male an seine Mörder, ihr die letzte Sorge, den letzten Gedanken, den letzten Atemzug widmend: „Wollt Ihr,“ rebete er Gunther an, „edler König, noch einmal in Eurem Leben gegen jemand Treue beweisen, so laßt Euch meine liebe Traute befohlen sein; laßt es sie genießen, daß sie Eure Schwester ist, sorgt für sie treulich, wie es Fürstentum gebietet. Auf mich warten lange mein Vater und meine Mannen.“

Weit umher waren die Waldblumen von dem Blute des Erschlagenen rot geneht; jetzt begann der Todeskampf. Doch nicht lange rang er: die Todeswunde war zu schwer. — Siegfried war tot. — Da hoben die Herren den Leichnam des Helden alter Sitte und Ehre gemäß auf einen goldroten Schild und trugen ihn gen Worms an den Rhein. Manche rebeten davon, daß man sagen sollte, Räuber hätten ihn erschlagen, um den Schandfleck des Verwandtenmordes zu verhehlen. „Ich will“, rief Hagen, „ihn selbst nach Worms bringen; was kümmert es mich, wenn Kriemhild